

## Judika – 6.4.2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext aus Joh 18, 28-19,5:

Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an und traten zu ihm und sprachen: Sei gegrüßt, König der Juden!, und schlugen ihm ins Gesicht. Und Pilatus ging wieder hinaus und sprach zu ihnen: Seht, ich führe ihn heraus zu euch, damit ihr erkennt, dass ich keine Schuld an ihm finde. Da kam Jesus heraus und trug die Dornenkrone und das Purpurgewand. Und Pilatus spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch!

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde, vor paar Jahren habe ich im Gymnasium Klassen 9 und 10 eine Umfrage gestartet: Stellt euch vor, so habe ich erzählt, einer von euch hat durch ein Missgeschick in einer der Eingangstüren der Schule die Glasscheibe zersplittert. Wie soll die Strafe aussehen:

Arbeitseinsatz und Verweis, dazu der Gang zum Glaser und Reparatur aus dem eigenen Taschengeld –

Oder: Das alles nicht, aber am nächsten Morgen, wenn alle Schüler und Lehrer kommen, stellst du dich direkt neben die beschädigte Tür mit einem Schild auf der Brust, darauf steht: Das war ich.

Die Schüler haben sich regelrecht komplett für die Reparatur und Bezahlung aus der eigenen Tasche entschieden. Sich an den Pranger zu stellen kostet viel mehr Kraft.

Dabei war da keine Gewalt im Spiel, von einem Marterpfahl war nicht die Rede. Nur, dass man hilflos peinlich den Blicken der anderen ausgeliefert ist, den Spott der anderen fürchtet, die Häme oder Schadenfreude.

An der Passionsgeschichte stört mich immer, dass man immer mit leidet mit den Schlägen und der physischen Gewalt – und es sich keiner oder kaum einer bewusst macht, was das am Ende heißt, dieses „Ecce homo“, seht, was für ein Mensch! Auch die Lieder singen vor allem von den Schlägen... Ich denke aber, die physische Gewalt wird überschätzt, die psychische ist am Ende viel viel schlimmer.

In der Krankenseelsorge erlebe ich, wie stark die Ungewissheit den Menschen leiden macht. Ist die Diagnose raus und noch so schlimm, da weiß man wenigstens, was man treffen muss.

Ich weiß, Verallgemeinerungen sind nie vollständig richtig. Und mancher wird widersprechen wollen, stimmt. Mancher mag von Nierenkolik oder selbst unerträglichen Zahnschmerzen erzählen, alles richtig. Worauf ich dennoch hinaus will:

Wie bitter das ist, so zur Vorführung gebracht zu werden...

Aus der Nazizeit gibt es einen Heinz-Rühmann-Film, wo er in Afrika landet. Die dort lebenden Afrikaner werden vorgeführt wie im Zoologischen Garten... Wie kann ein Mensch den andern nur so entwürdigen.

Das also hat es immer wieder gegeben: Pilatus hat den verletzlichen, den verwundbaren Menschen vorgeführt und zur Schau gestellt. **Und ein erster Gedanke:** Dieser Jesus Christus, Sohn Gottes, bekennt sich dazu und wird uns an dieser Stelle zum Bruder: er einer von uns, das ist Passion Jesu: Er einer von uns!

Wir sind bemüht, das Leiden auszublenden. In Kirchberg haben wir das Krankenhaus raus auf den Berg geschafft. Selbst im Mittelalter hat man die Hinrichtungsstätte aus der Stadt rausgeschafft. Das Leid, ob so oder so – man schiebt es beiseite. Es hat sein Gutes, dass wir uns in unserer Gesellschaft um Einrichtungen mühen, um Kliniken, um Heime...

Woran wir allerdings kranken: vieles ist eben aus den Augen aus dem Sinn.

Und Passion zeigt uns mal wenigstens für 40 Tage vor Ostern: Leid ist in unserer Welt gegenwärtig. Wer zum Besuch ins Krankenhaus kommt, oder gar als Patient, ist oft frustriert ob der

Konzentration von Leid. Keiner will leiden – das geht weiter bis zum Gang auf den Friedhof: Mancher, der zur Beerdigung eines Angehörigen das letzte Mal dort war...

Wir sind auf vieles vorbereitet, wir erlernen allerhand. Wir machen Kurse und Lehrgänge, wir lernen dazu und bilden uns weiter. Vorgesetzte besuchen Kurse, wie man verantwortlich ein Team leitet. Angestellte machen Computerkurse. Zur Fahrschule musst du und den Schweißerbrief möchtest du machen..., den Schein für die Kettensäge usw.

Und ein künftiger Vater wird belächelt, weil er mit seiner Frau einen Kurs zur schmerzfreien Geburt besucht... Dabei ist Leid gegenwärtig – und damit umzugehen kann uns der christliche Glaube helfen: Ich habe diesen Jesus als Bruder an meiner Seite. Ich bin nicht ausgeliefert, nicht präsentiert, nicht zur Schau gestellt, sondern habe einen, der mich versteht.

#### **Ein zweiter Gedanke:**

Jesus steht vor uns und gibt sich schwach und ausgeliefert. Das heißt, man wird nicht nur vorgeführt, sondern kann auch zu seiner Schwäche stehen. Es ist ein durch und durch menschlicher Glaube.

Bei manchem Zeitungsartikel oder mancher Meldung aus den Medien bin ich drauf und dran, mal eine deutliche Antwort zu geben. Wir leben in schlimm unchristlicher Zeit – und man ist bemüht, allen Segen, den der Glaube und die Kirche gewirkt hat, klein zu reden und zu missachten.

Und natürlich werden wir mitunter sehr widersprechen, uns nicht alles gefallen lassen. Ja, als Christen müssen wir uns auch nicht alles gefallen lassen. Nur, manchmal ist es einfach dran, einmal still zu sein und etwas zu ertragen und auszuhalten, auch wenn wir es so nicht verdient haben.

Grundsätzlich sind wir durch so eine Schule gegangen, in der wir gelernt haben, vor allem stark zu sein und uns stark zu geben. Wir haben es nicht gelernt, auch mal zu unseren Schwächen zu stehen.

Ich muss an hervorragende Instrumentallehrer denken, die an einem bestimmten Punkt sagen konnten: Jetzt kann ich nichts mehr geben, ich suche einen Lehrer, der weiter kann als ich. Ich habe ganz große Hochachtung vor diesen. Und ich bin immer misstrauisch, wo einer vorgibt, alles zu wissen und alles zu können.

Ich denke an unterschiedliche Ämter, auch in der Kirche. Mancher hat die Karriereleiter erkämpft, obwohl er nicht das Zeug dazu hat, da oben zu stehen. Es ist mehr, wenn du weißt, was du kannst und was nicht...

Mir fällt eine promovierte Geschichtslehrerin ein, die mich regelmäßig gebeten hat, die Stunden im 12. Schuljahr zu halten, die sich um den Kirchenkampf im 3. Reich drehten.

Jesus steht vor dem Statthalter und vor dem Volk. Er steht in aller Schwäche vor den Menschen – nur wir müssen immer so tun, als beherrschen wir alles und haben alles im Griff. Wir – auch wir – haben nicht alles im Griff.

Und vielleicht ist dieses Stehen Jesu vor dem Volk für uns Grund genug, nachzudenken: Warum stellen sich viele über den christlichen Glauben? Weil wir es nicht vermögen zuzugeben, dass wir ihn, diesen Gott und diesen Jesus Christus, in unserem Leben so sehr brauchen.

Wir kommen an Grenzen. Jeder kommt irgendwann an seine Grenzen. Dort noch hoffen, vertrauen, trotzdem beten zu können ist Erleichterung. Dort noch eine Zuversicht zu tragen, aufzustehen gegen das Übel und aufzustehen gegen den Tod. Ja, ich erkläre es wieder und wieder: Christlicher Glaube ist ein Aufstand gegen den Tod: gegen all das kleine alltägliche Sterben von Hoffnungen, von Sehnsucht, von Liebe, von Barmherzigkeit, ...und gegen den letzten Tod, der nach unserer Sicht nur das Vorletzte im Leben ist. Das Letzte ist das Leben.

Ja, als ein Aufstand gegen den Tod! Jesus steht hier zu seiner Haltung und zu seiner Schwäche vor dem Volk, weil er von einem Heil weiß, dass ihm keine Gewalt und kein Elend nehmen kann: Und wenn er als Mensch in menschlicher Schwäche vorgeführt wird, sein Heil, an dem er sich festhalten kann, kann ihm keiner nehmen.

Ich muss an die DDR zurückdenken: Mancher der Genossen damals hat uns gezeigt, wo wir nicht weiterkamen. Und dennoch kamen sie nicht gegen uns an. Sie konnten uns ausschließen, benachteiligen, zurücksetzen, aber sie konnten uns nicht klein kriegen – nicht, weil wir groß waren, sondern weil uns eine Hoffnung beflügelte hat.

Nicht nur zu sehen, was vor Augen ist, sondern im Blick zu behalten, was er, Gott, uns verheißen hat. Und auch das ist Passion.

Sicher freuen wir uns am Frühjahr. In Brandenburg blüht schon jeder Baum und die Osterglocken sind nahezu schon fast vorbei. Wir freuen uns übers Frühjahr und wollen die schweren Gedanken zur Seite schieben. Nur, mitunter kannst du sie nicht beiseite schieben, wo es dich trifft. Und dort mach dir bewusst:

Passion Jesu, das heißt, er steht zu seiner Schwäche, unter der er leidet, gewiss, aber er bringt eine Hoffnung, die nichts und keine Not zu nehmen vermögen.

**Ein dritter Gedanke:** Es ist noch mal ein Nachdenken über die Gewalt: sie geschieht in Gedanken, Worten und Werken, so formulieren wir im Beichtgebet. Und das beginnt mit diesem „Ich armer elender sündiger Mensch...“

Immer wieder brennt die Diskussion auf: wir sind moderne Menschen, uns haftet nicht das reuig zerknirschte Mittelalter an. Es gibt doch schönere Beichtgebete. Das stimmt.

In der Pandemie hatten wir sonntags immer die Gottesdienstblätter, und jedesmal ein anderes Beichtgebet darauf. Das waren in aller Regel neue Formulierungen, zum Teil eigene. Und dennoch stimme ich nicht zu: Wie die Formulierung auch gewählt ist, ob jugendlich frisch oder altmodisch überkommen – es geht immer darum, dass wir an Punkte kommen, die wir uns nicht gewünscht und gewählt haben:

Punkte, wo wir kopfschüttelnd dastehen und denken: Was ist das jetzt? Oder: Womit hast du das verdient? Oder: Wie bist du da hineingeraten? Und alles gipfelt für mich in diesem „Ja, arm“, Ja, elend, ja, mühsam, ja, sündig... Sündig, also nicht unbedingt schuldig, aber immer mit diesem Vertrauen, das einem abhanden gekommen ist. Sünde ist Mangel an Vertrauen! Und manchmal – manchmal zu oft – stehen wir an solchen Punkten, die wir uns nicht ausgesucht haben.

...und es ist überhaupt nicht selbstverständlich, dass wir dann Vertrauen haben, Mut, Zuversicht, Hoffnung. Ja, es gibt Zeiten, wo uns alles an Optimismus abhanden kommt und wir eben fragen: Gott, warum? Oder: Gott, wie kannst du das zulassen? Oder: Ich habe mich doch bemüht, wieso passiert mir das?

Passion ist immer eine Zeit, in der wir nachdenken und an Grenzen stehen, die uns alles infrage stellen – und mit einem Male ist nichts mehr, wie es war.

Bei der Passion Jesu wird beschrieben, wie man ihm Gewalt angetan hat. Wir vertiefen uns dabei aber nur in die körperliche Gewalt, die Dornenkrone, die Geißel. Es geht aber auch um den anderen Bereich:

Wie Menschen über das hinwegwischen, was er Gutes bezweckt und wie er Menschen zu einem aufrechten Gang wieder verholfen hat. Und genau dort frage ich gleichermaßen: Warum folgt auf Gut-Tat oft, so oft Hass?

Warum stellt dir oft gerade der ein Bein, dem du in seiner Schwäche geholfen hast. Ist das so, dass mancher nicht ertragen kann, dass er mal schwach gesehen worden ist?

Warum können mitunter auch Christen so hart in ihrem Urteil sein? Und, was ich immer wieder bedenke: Wenn man uns als Christen Hass entgegenbringt, dann ist das nicht außergewöhnlich. Aber bitter ist es immer dort, wo der Streit oder die Anfeindung aus den eigenen Reihen kommt.

Ja, all das ist eine Form der Passion Jesu – und dann stellt sich der Statthalter Pilatus hin und erklärt: „Sehet, welch ein Mensch!“

Pilatus hat da sicher sogar menschlicher und weiter gedacht als die, die ihn verklagt haben. Ihm war nicht fremd, dass einer Schwäche erlebt und Schande und Erniedrigung – und am Ende hat er diese Schwäche selbst gefürchtet, darum hat er dann dem schreienden Volk auch den Willen gelassen.

Vielleicht, dass wir anders herangehen und dankbar bekennen: Ein Mensch aus Gottes Hand zum Retter der Welt, unserer Welt, als Gottes Sohn. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

## **Fürbitte**

Herr,

du weißt, wie sehr unsere Welt in Unordnung geraten ist. Du kennst die Sorgen, die wir haben; du kennst die Erwartungen, die uns erfüllen. Du weißt von den Enttäuschungen, die wir in uns tragen.

Wir bitten dich an diesem Tag um einen Neubeginn: miteinander, untereinander, in der Welt.

Wir bitten dich darum, dass du uns deine führende und helfende Hand nicht versagst.

Wir bitten dich darum, dass wir im Vertrauen auch immer wieder neu beginnen und beginnen dürfen.

Schenke es uns, dass wir Versöhnung erleben: untereinander, mit uns selbst, mit dir.

Schenke es uns, dass wir Frieden erfahren: untereinander, mit unseren Mitarbeitern und Kollegen, mit unseren Nachbarn und Zeitgenossen, mit uns selbst und in der Welt.

Schenke es uns, dass wir Liebe erfahren: in unseren Ehen und Familien, unter Freunden, im Alltag, in unserer Welt, aber auch, dass wir selbst immer wieder zu neuer Liebe fähig werden.

Wir bitten dich für unsere Gemeinden, für alle, die mit uns auf dem Weg sind, für unsere Kirchen und für den Umbruch, den wir in vielen Bereichen erleben.

Herr, wir wollen nicht am Alten festhalten, aber wir wollen auch im Neuen geborgen sein und Segen erfahren.

Darum sei du mit uns auf dem Weg durch diese stürmische Zeit. Lass keinen von uns allein, und lass uns immer wieder aufs Neue erfahren, dass du der Herr bist.

Sei mit denen, um die wir Sorge tragen. Sei mit denen, wir lieben. Behüte die, die uns schwer sind. Und mach uns immer wieder zu neuer Gemeinschaft fähig.  
So beten wir:

**Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.**

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**